

Bachelor und Qualifikationsnachfrage

Thesen und aktuelle empirische Befunde

Anlässlich eines Vortrages zum Thema der Aufnahme des Bachelors am Arbeitsmarkt Ende September des Jahres wurden einige Thesen und empirische Befunde präsentiert. Der Vortrag wurde bei der Konferenz Hochschule & Arbeitsmarkt gehalten, die vom OeAD veranstaltet wurde.

Insgesamt kann man konstatieren, dass die Arbeitsmarkteinmündung des Bachelors aufgrund der Neuigkeit dieser Hochschulabschlussart noch von Unsicherheiten und vermutlich von Ängsten um Statusverlust gekennzeichnet ist. Befragungsergebnisse von Hochschulgraduierten der letzten Jahre über ihre Arbeitsmarkterfahrungen fallen aber keineswegs so negativ aus, wie die mediale Darstellung in diesem Zusammenhang vermuten lassen würde.

Zunächst eine allgemeine Tatsachenfeststellung: Der Bachelor ist der international verbreitete Erstabschluss an Universitäten und anderen tertiären Bildungseinrichtungen (vgl. zB OECD 2011). Im OECD-Durchschnitt schlossen 2009 rund 39 Prozent der Bevölkerung im vergleichbaren Alter ein Studium mit einem Bachelor oder einer vergleichbaren zumindest 3-jährigen tertiären Qualifikation ab. Im Vereinigten Königreich mit langer Bachelortradition waren es 48 Prozent. Für die Zukunft ist festzuhalten: Der Bachelor setzt sich weltweit durch, insbesondere auch in den osteuropäischen Ländern oder in Asien (OECD 2011, S. 81).

Die Einführung des Bachelor-Mastersystems ist für die deutschsprachige Bildungstradition eine Innovation, bei der mit mentalen und institutionellen **Anpassungsschwierigkeiten** zu rechnen war und ist. Die ausgeprägt negative Kommentierung der Einführung des Bachelor-Master-Systems durch Teile der Kulturintelligenz war und ist Ausdruck eines schwierigen Wandels.

Akademischer Fundamentalismus in diesem Zusammenhang übersieht, dass das konsekutive Studiensystem keine Infragestellung der zweckfreien Forschung und traditioneller Gelehrsamkeit ist, sondern vielmehr ihr institutioneller Schutz. Ein tradiertes Elitesystem mit Massenbesuch, wie bislang an den Universitäten des Landes, schützt zweckfreie Forschung und traditionelle Gelehrsamkeit jedenfalls nicht wirklich, sondern führt vielmehr für die Studierenden und Lehrenden in den überlaufenen Fächern zu untragbaren Zuständen.

Auch die Entwicklung des Fachhochschulsektors sollte – zumindest als latente Funktion – diese Schutzfunktion des traditionellen Forschungs- und Gelehrtensektors durch institutionelle Differenzierung erfüllen.

Eine Unternehmensbefragung zur Thematik der neuen Abschlüsse hat keine eindeutigen Ergebnisse gebracht. Personalverantwortliche der Unternehmen stimmen der Bachelor-Mastereinführung im Prinzip zwar eher zu, es fehlen aber noch Erfahrungswerte für die Bewertung der Auswirkungen. (siehe einschlägige Tabellen in der Präsentation).

Eine Analyse von Inseraten für Stellen, die für TU-Graduierte ausgeschrieben waren, zeigt einen stark horizontal und vertikal strukturierten Qualifikationsbedarf: Außerhalb von Forschung und Entwicklung ist ein 6- bis 8-jähriges universitäres Diplomstudium als Erstabschluss etwa in der Technik von den fachlichen Anforderungen her kaum zwingend zu begründen: Die konsekutive Graduierung ist daher sinnvoll! Die meisten Stellen werden für UNI- oder FH-Graduierte ausgeschrieben, viele Stellen auch für HTL-Absolventen und -Absolventinnen.

Überblickt man die Breite und Vielfalt der Nachfrage nach technisch Hochqualifizierten, so ist zu bedenken: Die Verengung der Argumentation auf den Forschungs- und Entwicklungsbereich verdrängt den Umstand, dass die technologisch fundierte Ökonomie technisch Hochqualifizierte auch in Vertrieb, Management, Produktion, Qualitätssicherung, Personalschulung und anderen betrieblichen Einsatzbereichen verlangt.

Alle einschlägigen empirischen Befunde unterstreichen die Relevanz der Fachrichtungen für die Qualifikationsnachfrage der Unternehmen, oder zumindest des Fachbereiches im weiteren Sinne. Am Arbeitsmarkt zählt in Österreich im privaten Sektor nur selten die Abschlussart oder die Hochschulart, sondern primär die **absolvierte Fachrichtung** und das Potenzial der Graduierten. Die Beschäftigungschancen im privaten Sektor sind kaum von der Hochschul- oder Abschlussart bestimmt, sondern von fachlichen Qualifikationen und Schlüsselqualifikationen.

Die groß angelegte nachfolgend genannte Online-Befragung vom Hochschulabsolventen und -absolventinnen aus dem Vorjahr hat bemerkenswerte und für viele vermutlich überraschende Befunde zum beruflichen Verbleib und dessen subjektive Bewertung erbracht. Pessimismus lässt sich davon jedenfalls nicht ableiten: Die **Zufriedenheit** mit der beruflichen Situation von Bachelors unterscheidet sich kaum von Graduierten mit Diplom, ebenso die **Verwertbarkeit** des Studiums im Job. Diese Einschätzung lässt sich anhand einer aktuellen Befragung von 23.000 Graduierten der Jahrgänge 2003/04 bis 2007/08 belegen. Rund 70 Prozent der berufstätigen Bachelorabsolventen und -absolventinnen sind mit ihrer Erwerbstätigkeit zufrieden, unter den Diplomgraduierten sind es 72 Prozent (vgl. Schomburg et al 2010, S. 232). Deutlich wird eine stärkere Differenzierung der Berufseinmündung als bei den Diplomstudien.

Empirische Belege finden sich in der [Präsentation des Vortrages vom 29.09.2011](#).

Literatur:

OECD: Bildung auf einen Blick 2011 – OECD-Indikatoren, Paris, 2011.

Schneeberger, Arthur; Petanovitsch, Alexander: Bachelor-Studium und Arbeitsmarkt aus Sicht der Studierenden. Analyse nach Hochschularten und Fachrichtungen. ibw-Forschungsbericht 154, Wien, Mai 2010.

Schneeberger, Arthur; Petanovitsch: Bacheloreinführung und Qualifikationsnachfrage am Beispiel der UNI-Technikstudien. ibw-Forschungsbericht 162, Wien, 2011.

Schomburg, Harald; Flöther, Choni; Wolf, Vera; Kolb, Karolin; Guggenberger, Helmut: Arbeitssituation von Universitäts- und FachhochschulabsolventInnen. Studie im Auftrag des BM für Wissenschaft und Forschung. Incher-Kassel, Internationales Zentrum für Hochschulforschung Kassel, Kassel 2010.